

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 36 (1994)
Heft: 192

Artikel: "Das Leben hat eine ganz andere Dramaturgie" : Gespräch mit Drehbuchautor Steven Zaillian
Autor: Midding, Gerhard / Zaillian, Steven
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Leben hat eine ganz andere Dramaturgie»

Gespräch mit Drehbuchautor Steven Zaillian



Steven Spielberg und Steven Zaillian



FILMBULLETIN Mr. Zaillian, Ihre Drehbücher basieren fast ausschliesslich auf tatsächlichen Ereignissen. Das gilt bereits für Ihr erstes Buch, das John Schlesinger 1984 verfilmte: *THE FALCON AND THE SNOWMAN*. Was stellt für Sie die grösste Herausforderung, das grösste Problem bei der Umsetzung von Realität in Fiktion dar?

STEVEN ZAILLIAN Jeder Stoff stellt natürlich eigene Herausforderungen, aber in jedem Fall bereitet mir der dritte Akt Probleme. Im Leben gibt es keinen dritten Akt, da ist es ein grosses Glück, wenn man auf eine Geschichte stösst, deren Schluss natürlich wirkt, eine Auflösung, die wirklich so geschehen ist, oder hätte geschehen können. Man muss also einen Schluss finden, der nicht aufgesetzt wirkt. Darüberhinaus muss man natürlich an jede Geschichte auf eine individuelle Weise herangehen. Bei *SEARCHING FOR BOBBY FISCHER* hat es mich nicht sehr gekümmert, dass es um eine wahre Geschichte geht. Ich war durchaus bereit, alle Namen zu ändern und Szenen hinzuzufügen. Das ist kein histori-

scher Stoff, für die Handlungsführung und das Thema des Films ist es nicht notwendig, dass alle Ereignisse sich wirklich zugetragen haben.

Mit *SCHINDLER'S LIST* verhält es sich ganz anders, denn der Film beruht auf historischen Dokumenten. Damit muss man vorsichtiger und sorgfältiger umgehen. Man kann nicht mit dem Ablauf der Ereignisse herumspielen und etwas ändern, weil es zweckmässig erscheint, oder um einer dramatischeren Wirkung willen. Ein solches Drehbuch zu schreiben ist natürlich viel schwerer. *SCHINDLER'S LIST* ist dementsprechend auch ein sehr ungewöhnlicher Film geworden. Er ist viel länger als ein gewöhnlicher Hollywood-Film: Drei Stunden. Und das Drehbuch besitzt keine offensichtliche Struktur, es gibt beispielsweise keinen traditionell konstruierten dritten Akt. Das Buch folgt eher der Logik eines Dokumentarfilms, deshalb hat ihn Steven auch in einem sehr dokumentarischen Gestus gedreht, in Schwarzweiss und mit Handkamera.

FILMBULLETIN Sie fühlen sich also historischen Figuren gegenüber

stärker verantwortlich als den Vorbildern der Charaktere in *SEARCHING FOR BOBBY FISCHER*, die Ihnen doch immerhin jederzeit in New York auf der Strasse begegnen könnten?

STEVEN ZAILLIAN Ich glaube, ich bin mir immer darüber im klaren, wo die Grenzen poetischer Freiheit liegen. Neunzig Prozent der Dialoge, die ich für *SEARCHING FOR BOBBY FISCHER* oder *AWAKENINGS* geschrieben habe, haben die realen Vorbilder natürlich so nie gesagt. Aber hoffentlich habe ich die Essenz dessen getroffen, was sie gedacht und empfunden haben. Die realen Personen verstehen meist auch, dass es unmöglich ist, einen Film zu machen, der genau der Wirklichkeit entspricht. Das Leben hat eine ganz andere Dramaturgie. Aber es ist wichtig, dass man sich nie zu weit von den entscheidenden Aspekten der realen Geschichte entfernt, dass man den Motiven, die die realen Ereignisse bestimmt haben, treu bleibt.

In dem Stadium, in dem ein Film realisiert wird, hat man sich natürlich, gezwungenermassen, sehr weit von der Ausgangssituation ent-

fernt. Häufig beruhen meine Drehbücher ja auf Büchern, Tatsachenromanen wie etwa «Schindler's Ark» von Thomas Keneally. Die sind bereits Interpretationen der Realität, welche ich in meinen Drehbüchern wiederum neu interpretiere. Und natürlich fügen vor allem die Schauspieler den Figuren eine ganz neue Dimension hinzu.

FILMBULLETIN Das ist gewissermaßen ein Prozess des Filterns, der wahrscheinlich in dem Moment einsetzt, in dem man sich entschliesst, von der realen Situation ausgehend eine ganz bestimmte thematische Richtung einzuschlagen.

STEVEN ZAILLIAN Da stimme ich Ihnen absolut zu. Oft entspricht etwas Erfundenes dem Thema eines Stoffes viel eher als ein reales Ereignis, es erklärt und akzentuiert. Es ist nicht immer leicht, die realen Personen von dieser Notwendigkeit zu überzeugen. Aber andererseits sind deren Erinnerungen an eine bestimmte Situation ja auch eine Interpretation. Und selbst wenn diese dem Ablauf der Geschehnisse genau entspricht, trifft sie noch nicht unbedingt den thematischen Kern dieser Situation. Dieser Prozess des Filterns wird sicherlich auch, und das erscheint mir fast unvermeidbar, durch meine persönlichen Interessen gelenkt. Manche Aspekte der Geschichten sind für mich als Autor einfach wichtiger, oder auch weniger wichtig, als für die realen Personen.

FILMBULLETIN SCHINDLER'S LIST ist ein Projekt, das Spielberg schon lange gehegt hat. Seit wann sind Sie daran beteiligt, und was reizte Sie besonders an dem Stoff?

STEVEN ZAILLIAN Ich habe 1988 angefangen, zusammen mit Martin Scorsese an einem Drehbuch zu arbeiten. Spielberg besass eine Option auf Thomas Keneallys Buch und wollte als Produzent fungieren. Scorsese und ich arbeiteten etwa sechs Monate lang an dem Buch. Mich hatte die Figur des Oskar Schindler schon immer fasziniert, vor allem ihre Widersprüchlichkeit.

Spielberg hatte zu diesem Zeitpunkt noch vor, CAPE FEAR selbst zu inszenieren. Es wäre zu vereinfachend zu sagen, er und Scorsese hätten irgendwann einmal die Projekte miteinander getauscht – die Situation war tatsächlich erheblich komplizierter –, aber schliesslich

arbeitete ich dann mit Spielberg weiter, und Scorsese bereitete CAPE FEAR vor. Das war 1990, er hatte HOOK noch nicht abgedreht. Seither arbeiteten wir weiter an dem Buch, obwohl er zwischenzeitlich JURASSIC PARK in Angriff nahm und ich die Chance bekam, SEARCHING FOR BOBBY FISCHER selbst zu inszenieren. Das Drehbuch habe ich dann während des Schnitts von SEARCHING FOR BOBBY FISCHER, der etwa zehn Monate dauerte, beendet.

FILMBULLETIN Zehn Monate, das ist sehr lang. Vor Ihrer Arbeit als Drehbuchautor waren Sie Cutter. Haben Sie bei SEARCHING FOR BOBBY FISCHER sehr viel Material gedreht, um sich für den Schnitt abzusichern?

STEVEN ZAILLIAN (lacht) Oh ja, ich habe einige hunderttausend Meter Film kopieren lassen, denn aus meiner Erfahrung als Cutter weiss ich, dass es nichts Tragischeres gibt, als im Schneiderraum zu sitzen und festzustellen, dass man Einstellungen braucht, die man nicht gedreht hat.

FILMBULLETIN Hat Ihnen Ihre Erfahrung als Cutter beim Schreiben genutzt?

STEVEN ZAILLIAN Vielleicht habe ich daher ein Gefühl für Timing, für die Architektur einer Szene, ich weiss es nicht. Ich habe nur wirklich schlechte Filme geschnitten, deren Titel ich grösstenteils vergessen habe und die ich Ihnen ohnehin nicht verraten würde. Meine Ausbildung als Autor beruht vor allem auf zwei Dingen: dem Sehen von Filmen und dem Lesen von Drehbüchern. Ich bin auch nie auf eine Filmhochschule gegangen.

FILMBULLETIN Welche Drehbuchautoren haben Sie am meisten beeinflusst oder gar beeinflusst?

STEVEN ZAILLIAN Der Autor, dessen Arbeit ich am meisten bewundere, ist Robert Towne. Ich weiss nicht, ob sein Stil mich beeinflusst hat, aber er ist einfach der Beste in diesem Metier. Bo Goldman ist ein weiterer sehr guter Drehbuchautor, William Goldman ebenfalls. Ich schaue mir alles an, was David Mamet schreibt, egal ob es ein Bühnenstück ist oder ein Film. Richard Price ist ein exzellenter Drehbuchautor und Romanschriftsteller. Es gibt sehr viele gute Autoren.

FILMBULLETIN In den achtziger Jahren hat die Zeitschrift «American

Film» mehrmals in Umfragen (unter Drehbuchlektoren, Produzenten und so weiter) die «Zehn besten nicht-realisierten Drehbücher» ermittelt. Zwei Ihrer Arbeiten befanden sich darunter. Zunächst: Was ist aus Ihrem Buch «Bad Manners» geworden?

STEVEN ZAILLIAN Ich hätte es selbst realisieren können, habe mich dann aber für SEARCHING FOR BOBBY FISCHER entschieden, denn ich hatte das Gefühl, mich von den Figuren im Buch doch sehr entfernt zu haben. Es geht um Teenager und deren Probleme mit dem Heranwachsen, das liegt für mich inzwischen lange zurück. Ich habe selbst Kinder, die bald in dem Alter sein werden.

FILMBULLETIN Das zweite, seinerzeit nicht produzierte Buch war «Alive!», das wiederum auf einer wahren Begebenheit beruhte: die Geschichte einer Rugbymannschaft, die einen Flugzeugabsturz über den Anden überlebt.

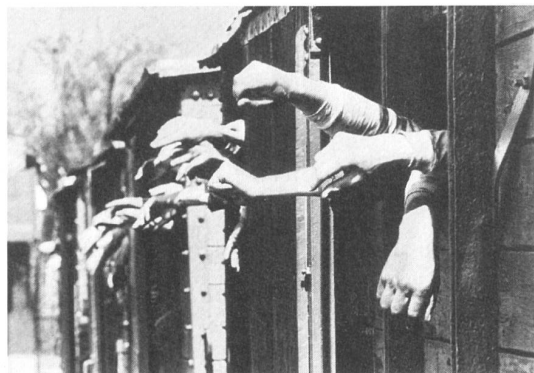
STEVEN ZAILLIAN John Schlesinger besass lange Zeit eine Option auf das Buch. Aber die Studios schreckten vor dem Kannibalismus-Motiv zurück. Inzwischen ist die Geschichte verfilmt worden (1993 von Frank Marshall), aber mit dem Film hatte ich nichts zu tun.

Ehrlich gesagt: ich glaube nicht, dass es allzu viele wirklich grossartige Drehbücher gibt, die nicht realisiert werden, weil sie zu intelligent sind. Vielleicht bin ich etwas zu naiv, aber ich bin davon überzeugt, dass etwas, das wirklich gut ist, am Ende auch realisiert wird. Natürlich interessiert sich nicht jeder Hollywoodproduzent für solche Stoffe, aber einige gibt es immer, die auch an schwierigere Projekte glauben. Aber sicherlich gibt es einige Bücher, die nie von diesen Produzenten gelesen werden, weil die Autoren unbekannt sind. Deshalb mag es also einige Perlen geben, die noch niemand entdeckt hat.

FILMBULLETIN Ich glaube, Ihr einziges verfilmtes Drehbuch, das auf einer rein fiktiven Idee beruht, ist JACK THE BEAR.

STEVEN ZAILLIAN Das war kaum mehr als eine Auftragsarbeit. Ich finde, der Regisseur, Marshall Herskovitz, hat seine Sache sehr gut gemacht. Aber es steckt nicht viel Persönliches von mir in dem Buch.

FILMBULLETIN Sind Sie eigentlich



«Natürlich verwandelt sich ein Drehbuch, ganz zwangsläufig, in etwas Anderes. Als Drehbuchautor muss man sich einfach darauf einstellen, dass auf der Leinwand etwas entweder besser oder schlechter wird als auf dem Papier.»

zufrieden damit, wie Ihre Drehbücher umgesetzt werden?

STEVEN ZAILLIAN Eigentlich ja. Ich hatte das grosse Glück, dass John Schlesinger mein erstes Buch verfilmte, das war ein wunderbarer Einstieg. Natürlich verwandelt sich ein Drehbuch, ganz zwangsläufig, in etwas Anderes. Das war selbst bei *SEARCHING FOR BOBBY FISCHER* der Fall, den ich ja selbst inszeniert habe. Ich dachte, ich verfilme das Buch genau so, wie ich es mir auf dem Papier vorgestellt habe, ich dachte, ich setze meine Intentionen genau und direkt um. Aber so funktioniert es einfach nicht. Natürlich hatte ich mehr Kontrolle. Aber die Schauspieler bringen etwas Eigenes mit ein, die Crew, der Komponist. Die Realität der Dekors besass eine ganz eigene Atmosphäre, war anders, als ich sie mir beim Schreiben ausgemalt hatte. Und ich hatte einen sehr guten Kameramann, Conrad Hall, der mich lehrte, nichts vor auszuplanen, keine *storyboards* zu zeichnen, sondern mich von Tag zu Tag von den Proben mit den Schauspielern und dem Team inspirieren zu lassen. Als Drehbuchautor muss man sich einfach darauf einstellen, dass auf der Leinwand etwas entweder besser oder schlechter wird als auf dem Papier. Natürlich habe ich mir vieles beim Schreiben von *SCHINDLER'S LIST* ganz anders vorgestellt als Steven. Andererseits passiert es mir aber auch, dass ich mich direkt darauf freue, ein Drehbuch jemand anderem zu geben und mich dann von dessen Ideen überraschen zu lassen. Bei *AWAKENINGS* hätte ich mir nie Robert De Niro in der Hauptrolle vorstellen können, und dann hat er ungeheuer viele Dinge in die Rolle eingebracht, die viel besser waren als alles, was ich geschrieben hatte. Und ich wäre nicht in meinen wildesten Träumen darauf gekommen, Robin Williams in der anderen Hauptrolle zu besetzen. Das ist immer ein Tauschgeschäft: Man gibt etwas auf und bekommt dafür etwas Neues.

FILMBULLETIN Ich habe den Eindruck, Ihr Regiedebüt bedeutet für Sie nicht, dass Sie fortan nicht mehr Drehbücher für andere Regisseure schreiben werden.

STEVEN ZAILLIAN Sicher werde ich weiterhin für andere schreiben, denn ich sehe mich in erster Linie als einen Drehbuchautor, der eine Chance

bekommen hat, einmal sein eigenes Material zu verfilmen. Sicher werden mir auch in Zukunft Projekte angeboten werden, an denen bereits ein Regisseur beteiligt ist. Und es gibt sicher auch eine Reihe von Stoffen, die mich als Autor herausfordern, für die ich mich als Regisseur aber nicht unbedingt geeignet fühle.

Andererseits kann ich mir aber durchaus vorstellen, das Drehbuch eines anderen Autors zu verfilmen, sofern ich das Gefühl habe, etwas Persönliches einbringen zu können. Vor einigen Monaten habe ich ein ganz exzellentes Buch zugeschickt bekommen. So exzellent, dass ich überhaupt nichts ändern würde. Ein sehr interessanter Stoff, den ich selbst als Autor aufgegriffen hätte, wäre er mir angeboten worden.

Der Autor hat etwas so Persönliches daraus gemacht, dass es mir wie ein Verbrechen erscheint, dass es jemand anderer als er selbst verfilmen sollte. Aber der ist vor kurzem gestorben, also muss es notgedrungen jemand anderer tun. Ich bin im Augenblick also etwas hin- und hergerissen, bin noch unentschlossen, fühle mich unsicher. Denn beim Schreiben kann ich einen Film visualisieren, ich inszeniere ihn also schon in meinem Kopf. Beim Lesen eines Drehbuchs gelingt mir das aber nicht. Ohne diese entscheidende Phase im Arbeitsprozess würde ich mich hinter der Kamera fehl am Platze fühlen, das wäre nicht ich. Es gibt aber auch noch einen anderen Grund, weshalb ich das Regieführen noch eine Weile hinauszögern möchte. Schauen Sie mich an: Wirke ich nicht sehr müde auf Sie?

FILMBULLETIN Ein wenig, ja.

STEVEN ZAILLIAN So ergeht es mir seit anderthalb Jahren! Als Regisseur steht man um fünf Uhr früh auf, konzentriert sich nur auf die Arbeit. Und das geht auf Kosten all der anderen Dinge, die mir im Leben wichtig sind. Im Augenblick erscheint es mir also sehr verführerisch, nur zu schreiben.

Das Gespräch mit Steven Zaillian führte Gerhard Midding

Besonderen Dank an Andre Simonovicz